

DIE UNGARISCH-SLOWAKISCHE VOLKSGRENZE

VON LUDWIG JÓCSIK

Das Problem der Entstehung und Entwicklung der ungarisch-slowakischen Volksgrenze ist bis heute völlig ungeklärt. Wohl gibt es wertvolle Arbeiten über Einzelheiten des volklichen Nebeneinanders der beiden Völker, im allgemeinen jedoch ist die Forschung erst soweit, dass wir höchstens die Umrissse der Probleme sehen können, deren vollständige Lösung erst nach einer gründlichen Vertiefung in die Frage möglich sein wird.

Die Schwierigkeiten beginnen schon bei der Suche nach entsprechender Literatur. Vor allem müssen wir uns fragen, welche die Werke und Mittel sind, auf die wir uns bei der Behandlung des ungarisch-slowakischen volklichen Verhältnisses stützen können und wie weit diese wissenschaftlich verlässlich sind. Die Ergebnisse, zu denen wir gelangen, hängen vielfach von der richtigen Bewertung der zur Verfügung stehenden Literatur ab. Ein klares Bild der zu lösenden Fragen können wir nur erhalten, wenn wir die Quellen und Mittel, aus denen wir schöpfen, richtig und unvoreingenommen beurteilen. Dazu gehören aber Mut und wissenschaftliche Sachlichkeit.

In dem Bewusstsein, dass wir dieser Forderung nachkommen, fragen wir uns nun, welche also die Quellen sind, auf die wir uns verlassen können.

Als Ausgangspunkt können jene Steuerkonskriptionen dienen, die Karl III. in den Jahren 1715 und 1720 in Ungarn verfertigen liess. Sämtliche steuerzahlende Bürger und Leibeigene des Landes wurden dem Namen nach zusammengeschrieben. Die Konskriptionen wurden von Amtspersonen und berufenen Fachleuten geleitet, die aus fremden Komitaten kamen und daher vollkommen unparteiisch bleiben mussten. Der ersten Konskription im Jahre 1715 folgte zwecks genauer Überprüfung 1720 eine zweite.

Obwohl diese beiden Konskriptionen eigentlich nicht den Zweck hatten, ein genaues Bild über die Volksgruppen des Landes zu geben, ist es doch möglich, aus ihren Angaben die damalige Lage annähernd zu erkennen. Denn sie enthalten die *Namen* sämtlicher Leibeigenen.

und Bürger, so dass die Untersuchung der Namen zur Klärung der volklichen Lage verhelfen kann. In den Jahren 1715—20 gab es nämlich noch keinen Nationalismus; die Volkszugehörigkeit ist noch einheitlich, absolut und gleichsam von Natur aus bestimmt. Hieraus ergibt sich die übrigens selbstverständliche Tatsache, dass die Familiennamen Begriffe und Benennungen bestimmten, die in der jeweiligen Muttersprache Beruf, Abstammung oder Wohnort des Trägers bedeuteten. Es lohnt sich, die beiden Konskriptionen zu vergleichen und die Entwicklung dieser fünf Jahre zu verfolgen.

Lexicon locorum regni Hungariae populosorum anno 1773 officiose confectum betitelt sich die im Jahre 1773 gefertigte Konskription, die uns gleichfalls als Quelle dient. Diese für amtlichen Gebrauch gefertigte Konskription versucht auch schon über die Volkszugehörigkeit Aufschluss zu geben. Sie zählt nämlich die einzelnen Ortschaften und die in ihnen wohnenden Volksgruppen auf, u. zw. in der Reihenfolge ihres zahlenmässigen Vorkommens und ihrer Bedeutung. Stellt man nun das Lexicon und die beiden früheren Konskriptionen nebeneinander, so kann die abwechslungsreiche und beachtenswerte volkliche Entwicklung eines halben Jahrhunderts verfolgt werden. *In dieser Zeit gewinnt das slawische Element allmählich die Oberhand über das Ungartum und Deutschtum in Oberungarn.* Der Volksforscher und Soziologe oder der Historiker sieht sich vor schwer zu lösende Probleme gestellt, wenn er das Hervortreten des Slawentums auf Kosten des Ungartums und Deutschtums verstehen und anderen verständlich machen will. Auch diese Probleme sollen hier nur gestreift werden.

Das behandelte halbe Jahrhundert, die Zeit zwischen 1715 bzw. 1720 und 1773 war voll bedeutender Ereignisse. Der Freiheitskampf Franz Rákóczi wurde niedergeschlagen. In seinen Erinnerungen berichtet der Fürst, dass seine Kerntruppen überall aus Reformierten bestanden hätten und diese durch die Unterdrückung der Bewegung am schwersten getroffen wurden. Überall wurden sie aus ihren Siedlungen vertrieben ohne Rücksicht darauf, ob sie sich an dem Aufstand beteiligten oder nicht. Gewerbetreibende und Bürger der sich zu dem Fürsten bekennenden deutschen Städte Nordungarns flohen in ihre Urheimat, nach Deutschland. Die Ungarn aber wurden in den Süden zurückgedrängt oder zur Auswanderung gezwungen. *Als das Toleranzpatent im Jahre 1781 erscheint, ist Nordungarn bereits ein riesiger Friedhof ungarischen und deutschen Volkstums.* Zu Beginn des 17. Jahrhunderts berührte die ungarisch-slowakische Sprachgrenze im Westen noch Tyrnau und Galgóc, am Ende des Jahrhunderts verlief sie bereits

60—70 km weiter südlich. Ähnlich erging es dem Deutschtum der Zips, wo nach dem Verfall des Bürgertums die Städte unter dem Einfluss der slawischen Umgebung slowakisch wurden.

Will man die Vorgänge dieser Zeit klar erkennen, so sind unzählige Einzelheiten zu erschliessen und untersuchen. Fast von Dorf zu Dorf, von Siedlung zu Siedlung muss man schreiten, um die Verluste der Ungarn und Deutschen genau zu erforschen. Kein anderer Abschnitt der ungarischen Geschichte ist reicher an aufregenden und tragischen Ereignissen.

Das ausgehende 18. Jahrhundert hätte dem Ungartum fördernde und anregende Kräfte bringen können, die seinen Volksbestand bereichert und seine volkliche Kraft gesteigert hätten. Wir denken hier an die Anfänge der industriellen Entwicklung, die nach der Vertreibung der Türken einen raschen Aufschwung nahm. Indessen unterdrückte Josef II. diese Entwicklung im Kampfe gegen die Steuerfreiheit des Adels durch seine Zollpolitik vollkommen. Für den Volksforscher ist dies nicht gleichgültig, da die Massnahmen Josefs II. in volkspolitischer Hinsicht vor allem die feudal aufgebauten Volksgruppen begünstigten, während die mehr bürgerlichen Volksgruppen geschwächt wurden. Der Untergang der deutschen, wie auch vieler ungarischer Städte in Nordungarn setzt in dieser Zeit ein. Die deutschen Zünfte in der Zips sinken an vielen Orten in den Bauernstand zurück. Sie wenden sich dem Ackerbau zu, kommen mit dem Slawentum in Berührung und werden so ihrem Volkstum entrissen. Da sie sich infolge der Industriepolitik Josefs II. zu keiner höheren Lebensform emporarbeiten können, geben sie sich mit der einfacheren zufrieden.

Nun folgt eine Zeit, in der immer mehr Werke über den Stand der Volksgruppen im Lande Aufschluss erteilen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wird die Frage der Volksgruppen bereits bewusst erforscht. Von grosser Bedeutung ist vor allem das grossangelegte Werk von Alexius Fényes, das er *Die jetzige Lage Ungarns und der ihr angegliederten Provinzen in statistischer und geographischer Hinsicht* betitelt in den Jahren 1836—1840 verfasste und in Ofen erscheinen liess. In diesem glänzenden, umfassenden Werke schildert Fényes Perioden des Rückfalls und des Aufschwungs in der volklichen Entwicklung des Ungartums, deren Ursachen der Soziologe und Volksforscher in den Ereignissen des 19. Jahrhunderts zu suchen hat. Zu Beginn dieses Jahrhunderts begann nämlich endlich die Industrialisierung des Landes; sie war auf die volkliche Lage von zweifacher Wirkung. Einerseits nahm das Ungartum in den Städten an Zahl und

Bedeutung zu, andererseits erfolgte eine beträchtliche Einwanderung von Ausländern. Aus den gewerbebetreibenden Provinzen Österreichs kamen zahlreiche Fachleute, Fabrikarbeiter, Eisenbahnbeamte und Unternehmer ins Land und liessen sich hier nieder. Die Volksforscher haben ihre Aufmerksamkeit der industriellen Entwicklung zuzuwenden, um die Änderungen in der Bevölkerungszahl zu dieser Zeit richtig zu erfassen.

Die Niederwerfung der Freiheitsbewegung um die Mitte des 19. Jahrhunderts legt der Ausdehnung ungarischen Volkstums neue Hindernisse in den Weg. Furchtbare Verwüstungen schwächen seinen Bestand. Ausserdem sind die Volkszählungen aus den Jahren der Unterdrückung dem Ungartum gegenüber ausgesprochen voreingenommen. Überall werden dem „rebellischen“ Volk gegenüber andere Volksgruppen bevorzugt, vor allem die Slawen, die im ungarischen Freiheitskampf an der Seite Österreichs gestanden hatten. In dieser Zeit führte der bekannte Österreicher Carl Freiherr *von Czoernig* in amtlichem Auftrag und zu amtlichem Gebrauch eine Zählung der Volksgruppen in Ungarn durch, die unter dem Titel *Die Vertheilung der Völkerstämme und deren Gruppen in der österreichischen Monarchie (Sprachgrenzen und Sprachinseln)* 1861 in Wien veröffentlicht wurde. Infolge der bereits erwähnten Umstände gibt Czoernigs Werk nur ein Zerrbild der volklichen Lage Ungarns nach der Unterdrückung des Freiheitskampfes. Daher dürfen diese Angaben bei der Darstellung der volklichen Entwicklung nur nach strengster Überprüfung verwendet werden.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts fehlt es nicht mehr an Quellen; die ungarischen Volkszählungen nehmen auf die Lage der Volksgruppen in zunehmendem Masse Rücksicht, so dass die Änderungen von einem Jahrzehnt zum anderen aus ihnen klar erkannt werden können. Wohl waren die Volkszählungen anfangs nicht einwandfrei, doch gibt es aus dieser Zeit bereits zahlreiche einschlägige Monographien, auf Grund deren die Angaben überprüft werden können. Der Volksforscher ist nicht mehr wegen Mangels an Quellen auf mittelbare Studien angewiesen; aber sein Forschungsgebiet erweitert sich beträchtlich, da in Nordungarn eine Anzahl neuer Probleme hervortritt, die auf die Nationalitätenverhältnisse von entscheidender Wirkung sind. *In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt sich das Slawentum in überraschender Weise, dass es das Ungartum und Deutschtum zurückzudrängen vermag. Trotzdem behaupten slawische Ideologen und Volksforscher, dass in dieser Zeitspanne Massen ihres Volkes vom Ungartum assimiliert wurden.* Untersuchen wir diese

Behauptung im Lichte der Statistik. In den vier westlichen Komitaten Nordungarns, in den Komitaten Pressburg, Neutra, Bars und Hont erhalten wir für das Jahrzehnt zwischen 1880 und 1890, also die Zeit, die von slawischer Seite als Höhepunkt der Magyarisierung bezeichnet wird, in der Assimilationsfrage folgende Ergebnisse:

Im Komitat Pressburg	wurden	4 Gem. ung.,	24 Gem. slowakisch
Im Komitat Neutra	wurden	9 Gem. ung.,	58 Gem. slowakisch
Im Komitat Bars	wurden	12 Gem. ung.,	34 Gem. slowakisch
Im Komitat Hont	wurden	12 Gem. ung.,	13 Gem. slowakisch
<hr/>			
Insgesamt wurden		37 Gem. ung.,	133 Gem. slowakisch.

Nimmt man auch die Einwohnerzahl der Gemeinden in Betracht, so zeigt die Assimilation in den Jahren von 1880 bis 1890 folgendes Ergebnis:

Im Komitat Pressburg	wurden	3.838 Seelen ung.,	38.046 Seelen slowakisch
Im Komitat Neutra	wurden	9.892 Seelen ung.,	71.750 Seelen slowakisch
Im Komitat Bars	wurden	5.886 Seelen ung.,	18.418 Seelen slowakisch
Im Komitat Hont	wurden	9.032 Seelen ung.,	3.767 Seelen slowakisch
<hr/>			
Insgesamt wurden		28.648 Seelen ung.,	131.981 Seelen slowakisch.

Somit gelangt der Volksforscher zu einem Ergebnis, das mit den allgemein verbreiteten Ansichten völlig in Widerspruch steht. Zweifellos ging in Oberungarn ein starker Assimilationsprozess vor sich, sein Nutzniesser indessen war keineswegs zunächst das Ungartum. Die genaue Erforschung und Erschliessung dieses Problems ist — besonders heute — von entscheidender Bedeutung. Ungartum und Deutschtum treten den Slawen gegenüber in gleicher Weise in den Hintergrund. Das Ungartum verliert jene Sprachinseln, die nach der Gegenreformation durch Störung und Durchbrechung der einheitlichen Volksgrenze entstanden waren und kann diese Verluste bis zu einem gewissen Grade nur in den Städten ausgleichen. Diese Erscheinung tritt uns in jedem nordungarischen Komitat entgegen, nicht nur in den vier nordwestlichen. In Abauj z. B. wurden im Jahre 1910 verhältnismässig weniger Ungarn gezählt, als im Jahre 1715; demnach konnte sich das Ungartum selbst nach 195 Jahren nicht von seinen Verlusten erholen. Nach dem ersten statistischen Nachweis hatte daher das Ungartum in den vier nordwestlichen Komitaten allein 133 Gemeinden verloren und nur 37 Gemeinden zurückerhalten, so dass der reine Verlust 96 Gemeinden betrug. Heute wissen wir z. B. bereits, dass wir bis zum Weltkrieg in den Jahren 1910—1914 in ganz Ober-

ungarn 56 Gemeinden zurückgewonnen haben. Unser Verlust betrug somit immer noch 40 vorher ungarische, später slowakisch gewordene Gemeinden. *Hier haben wir jedoch — dies muss wiederholt betont werden — die Verluste von nur vier Komitaten dem gegenübergestellt, was in ganz Oberungarn zurückgewonnen wurde; die tatsächlichen Verluste sind daher bedeutend grösser.*

Auch die Deutschen in Oberungarn erleiden zu dieser Zeit grosse Verluste, überall werden sie vom Slawentum aufgesogen. Namentlich durch die zwanzigjährige tschechoslowakische Herrschaft wird das Zurückdrängen des Ungartums und Deutschtums wesentlich beschleunigt. Der slowakische Universitätsprofessor Branislav Varsik gab unlängst ein Buch über die Entwicklung der ungarisch-slowakischen Sprachgrenze in den zwei letzten Jahrzehnten heraus (*Národnostná hranica slovensko-maďarská v ostatných dvoch storočiách*). Dieses Werk ist von quellenkritischem Standpunkt aus vollkommen unzulänglich, da es die Lage der Volksgruppen zu Beginn des 18. Jahrhunderts völlig ausser Acht lässt. Die Ergebnisse der Zählungen aus den Jahren 1715 und 1720 sind ihm unbekannt. Als Grundlage dient ihm das Lexicon aus dem Jahre 1773, also aus einer Zeit, in der die Verheerungen der Gegenreformation das Ungartum und Deutschtum bereits stark geschwächt hatten; seine Hauptquelle ist das Werk von Karl Czoernig.

Das Buch enthält auch Karten, die die volkliche Lage der Jahre 1880—90 und die Verhältnisse im Jahre 1930 darstellen. Diese stellte Verfasser auf Grund der tschechoslowakischen Volkszählungen zusammen, deren ablehnende Haltung den Volksgruppen gegenüber so bekannt ist, dass ihre Ergebnisse niemand ernst nehmen kann.

Mit diesen Karten weist Varsik gerade das Gegenteil dessen nach, was er zu beweisen sucht. Er will Assimilationsverluste der Slowaken behandeln, die als Beweis gedachten Karten dagegen zeigen überall die Verluste der Ungarn und Deutschen. Selten geriet Propaganda in solche Widersprüche.

Da die Aufzählung der ungarischen Verluste zu viel Raum beanspruchen würde, mögen hier bloss die deutschen Verluste angeführt werden.

Die Verbreitung deutschen Volkstums in der Umgebung Pressburgs zeigte in den Jahren 1880—1890 folgendes Bild:

1. In der Gegend von Stampfen lebte neben einer slowakischen Mehrheit eine deutsche Minderheit von 20—30 v. H.
2. In der Gegend von St. Georgen und Bösing neben einer slowakischen Mehrheit eine deutsche Minderheit von 30—40 v. H.

3. Die Gegend von Hlinik besass deutsche Mehrheit.

4. Von Blumenau bis zum heute noch zur Slowakei gehörenden Zipfel der Schütt — auch Pressburg miteinbegriffen — lebte neben ungarischen und slowakischen Minderheiten eine deutsche Mehrheit.

Wie gestaltete sich nun die Lage in diesen Gebieten bis 1930?

1. In der Gegend von Stampfen ging das Deutschtum vollkommen im Slowakentum auf.

2. In der Gegend von St. Georgen und Bösing wurden die Deutschen zu einer Minderheit von 20—30 v. H., obwohl sie im ungarischen Staatsverbände selbst nach Varsik 30—49 v. H. betrogen.

3. Die Slowaken drangen auch in die rein deutsche Sprachinsel von Hlinik ein und assimilierten ihre südlichen Teile so weit, dass die Deutschen zu einer Minderheit von 30—40 v. H. sanken.

4. Das Gebiet von Blumenau bis zur Schütt wurde von den Slowaken in dem Masse assimiliert, dass eine slowakische Mehrheit und ungarische und deutsche Minderheiten entstanden.

Diese Änderungen in der Umgebung Pressburgs sind aus den Landkarten Varsiks ersichtlich. Wieviel Wahrheit und wieviel Propaganda in diesen Angaben steckt, kann annähernd bestimmt werden, wenn wir bedenken, dass der Vergleich einerseits auf der ungarischen Statistik beruht, die Varsik sehr ungünstig beurteilt, andererseits auf Angaben der tschechoslowakischen Volkszählungen, deren Ziele und Methoden sowohl Deutschen als auch Ungarn hinlänglich bekannt sind.

Untersuchen wir nun die weiteren Änderungen in der Lage des Deutschtums in Oberungarn. Von 1880 bis 1890 gab es noch folgende Gebiete mit deutscher Mehrheit und Minderheit:

1. In der Gegend von Dobschau lebte eine slowakische Minderheit von 20—30 v. H. neben deutscher Mehrheit.

2. In der Gegend von Zips-Neudorf gab es neben einer slowakischen Mehrheit eine deutsche Minderheit von 30—49 v. H.

3. Szepesbéla und Krompach hatten eine deutsche Minderheit von 20—30 v. H. und slowakische Mehrheit.

4. Die Gegend von Göllnitz besass deutsche Mehrheit und eine slowakische Minderheit von 20—30 v. H.

5. Dasselbe Bild zeigt die Umgebung von Wagendrüssel: deutsche Mehrheit neben einer slowakischen Minderheit von 20—30 v. H.

6. Von Unter- und Obermetzenseifen bis Schmöllnitz erstreckte sich ein zusammenhängendes Gebiet mit rein deutscher Mehrheit.

Was ist nun aus diesen Gebieten und Sprachinseln bis 1930 geworden? Wir betrachten die Änderungen in derselben Reihenfolge:

1. In Dobschau kehrte sich die Lage beider Völker gleichsam um; die Deutschen schmolzen zu einer Minderheit von 20—30 v. H. zusammen, während die Slowaken absolute Mehrheit erlangten.

2. Die Gegend von Zips-Neudorf wurde rein slowakisch, die deutsche Minderheit von 30—49 v. H., die es im ungarischen Staatsverband noch gab, verschwand völlig.

3. Ebenso ging die deutsche Minderheit von 20—30 v. H. in der Gegend von Szepesbela und Kropfack in dem Slowakentum auf.

4. In Göllnitz stieg die Zahl der Slowaken von 20—30 v. H. auf 30—49 v. H.

5. Dasselbe findet man in Wagendrüssel, wo die Slowaken — auf Kosten der Deutschen — von einer Minderheit von 20—30 v. H. auf 30—49 v. H. stiegen.

6. Die grössten Verluste aber erlitt das Deutschtum in dem Gebiet zwischen Metzenseifen und Schmöllnitz. Vor allem büsste Obermetzenseifen seinen rein deutschen Charakter ein; hier erreichten die Slowaken die Verhältniszahl 30—49 v. H. Dann verlor das Deutschtum den südlichen Teil des einheitlichen deutschen Volksbodens, der die Hälfte des ganzen Gebietes bildete und sich südlich von Göllnitz und Schmöllnitz, westlich von Untermetzenseifen bis zur heutigen ungarisch-slowakischen Grenze erstreckte. Hier entstand eine slowakische Minderheit von 20—30 v. H.

Überall in Oberungarn bzw. in der heutigen Slowakei begegnet man Verlusten, riesigen Friedhöfen des Deutschtums und Ungartums.

Die Karten Varsiks entsprechen natürlich nicht immer der Wahrheit, was schon daraus hervorgeht, dass er die letzten, volksgruppenfeindlichen Daten der tschechoslowakischen Zeit übernimmt, in der Tschechen und Slowaken zusammengezählt wurden. Sein Verfahren gleicht dem der Tschechen. Diese zogen den slowakischen Volksbestand zur Vermehrung des künstlich geschaffenen „Tschechoslowakentums“ heran, Varsik dagegen benützt den Bestand der Tschechen, um auf seinen Karten die Steigerung der volklichen Ausdehnungskraft der Slowaken darzustellen. Dabei bedient er sich bezüglich der Deutschen und Ungarn vollkommen kritiklos der Ergebnisse der tschechoslowakischen Volkszählung von 1930. Glaubwürdigkeit und Wert der Tatsachen werden bei Varsik stark durch die propagandistische Tendenz entstellt, die überall das Hervortreten des Slowakentums dem Deutschtum und Ungartum gegenüber nachweisen will. Varsiks keineswegs geglückter Versuch zeigt deutlich, dass die Volksforscher vor der grossen Aufgabe stehen, in diesen Fragen endlich Klarheit zu schaffen.